

12 Der Münzfund von Hegnau im Brachmonat 1740

Spielende Kinder fanden durch Zufall bei einem grossen Stein, am Ende eines Ackers in Hegnau dreissig dünne Silberbrakteden. Diese meist viereckigen, ein Millimeter dicken Blechpfennige sind meist nur auf einer Seite geprägt. Die mir gezeigten wurden im 13. bis 14. Jh. geprägt und in Umlauf gesetzt. In Zürich durfte nur das Frauenkloster Fraumünster solche hauchdünnen Brakteden prägen. Es war das einzige Frauenkloster im ganzen Herzogtum Schwaben, das Münzen prägen durfte. Der Münzkreis von Zürich war im Mittelalter sehr ausgedehnt, vom Gotthard ins Glarnerland bis an die Thur und den Rhein. Diese Verbreitung beweist auch die weite Bedeutung der Stadt Zürich als Handelsort. Als Warenumschiagplatz brauchte die Stadt ein Zahlungsmittel, das den auf dem Land immer noch bewährten Tauschhandel von Naturalien vereinfachte. Das Münzrecht ging 1425 von der Äbtissin an die Stadt Zürich über und wurde von König Sigismund formell auf alle Zeiten bestätigt.

Unter den damals gefundenen und gezeichneten Brakteoden sind solche aus Bern, Basel, Solothurn und Schaffhausen. Die hier abgebildeten zeigen den Kopf der Aebtissin in vom Fraumünster, den Karl den Grossen vom Chorherrenstift. Übrigens sitzt er immer noch hoch oben am Turm mit dem Zeichen seiner unumschränkten Macht, dem Schwert auf den Knien. Natürlich fehlen die Stadtheiligen von Zürich nicht: Felix und Regula.

Immer wieder stösst man auf solche Schatzfunde. Der letzte wurde in Neftenbach entdeckt. Er bestand aus über 1200 Silberdenare. Beim Münzfund von Hegnau kann man annehmen, dass ein reicher Hegnauer bei Ausbruch des alten Zürichkrieges, zu Beginn des 15. Jh. diesen ganz heimlich vergraben hat. Dem damaligen Kriegsausbruch gingen viele Gehässigkeiten und Raubzüge voran. Natürlich gedachte er, in späteren Friedenszeiten, die Münzen wieder zu holen. Er kam aber nicht mehr dazu. Dafür haben 340 Jahre später die spielenden Kinder zufällig den grossen Fund gemacht. Leider ist nirgends festgehalten, ob die Münzen in einem Topf oder Lederbeutel gelegen haben. Der Wert solcher Schatzfunde ist dem Angebot und der Nachfrage unterstellt, ein Kurswert ist längst verfallen.

Was konnte man damals mit einem solchen Silberpfennig kaufen? Ein direktes Umrechnen ist unmöglich. Die folgenden Beispiele zeigen dies: Ein Tagelöhner von damals (das kann ein Schneider, ein Zimmermann, ein Hafner . . . gewesen sein) verdiente für 10 bis 12 Stunden Arbeit 2 Pfennige. Damit der Auftraggeber (der Bauer, der Zimmermeister . . .) weniger

Erzählungen

Bargeld ausgeben musste, wurde der Tagelöhner den ganzen Tag verpflegt. So erhielt er für die gleiche Arbeitsleistung nur 1 Pfennig, dafür Essen und Trinken an diesem Tag. Diese Regelung war gültig bis zum 1. Weltkrieg 1914 – 1918. Auch nachher wurde an einzelnen Orten an dieser Verköstigung festgehalten.

Diese Verköstigung sah im 14. Jh. etwa so aus:

Frühstück	Milch, Brot, rohe Eier
Znüni	Brot, selbstgemachter Käse, Tee (Schafgarben, Johanniskraut, Pfefferminz, Lindenblüten, Melisse, Holunderblüten)
Zmittag	Dicker Hirsebrei mit Kabis, Fallfleisch (Siedfleisch), Tee oder Most
Zvieri	Most
Znacht	Brot, Käse oder Geräuchtes, mit Wasser verdünnter Most Bohnensuppe mit Speck, Brot, Most

Die Bäuerin gab dem Tagelöhner noch etwas nach Hause mit.

z.B. Eier, Dörrgemüse, Brennholz

Tagelöhner waren meist Bauernsöhne ohne Hof oder zurückgekehrte Landsknechte. Sie waren meist verheiratet und wohnten in kleinen Häuschen.